

WISSEN

C.H.BECK

Georg Schwaiger
Manfred Heim
ORDEN UND KLÖSTER



Das christliche
Mönchtum
in der Geschichte

Georg Schwaiger/Manfred Heim

ORDEN UND KLÖSTER

Das christliche Mönchtum
in der Geschichte

Verlag C. H. Beck

Zum Buch

Nichts hat die abendländische Kultur so stark geformt wie die seit der Spätantike bestehenden Orden und Klöster. Ohne die klösterlichen Skriptorien und Bibliotheken wäre uns heute kein antikes Werk überliefert. Klöster haben mit ihren Schulen weit über den eigenen Nachwuchs hinaus Bildung vermittelt. Sie waren wirtschaftliche, politische, künstlerische und nicht zuletzt spirituelle Mittelpunkte. Dieses Buch bietet einen gut lesbaren, faktenreichen Überblick über die vielfältigen Orden, die sich seit der Antike von ersten Anfängen im Orient aus entwickelt haben. Es schildert, welche besondere Lebensweise sich Benediktiner und Zisterzienser, Augustiner-Chorherren und Prämonstratenser, Bettelorden und Ritterorden, Jesuiten und Englische Fräulein auferlegt haben. Berücksichtigt werden auch das irische und das orthodoxe Mönchtum sowie evangelische Gemeinschaften. Karten, Klostergrundrisse und ein ausführlicher Anhang mit einer exemplarischen Klosterbeschreibung, einer systematischen Übersicht, Literaturhinweisen und Register runden diese allgemeinverständliche Darstellung ab.

Über die Autoren

Georg Schwaiger ist emeritierter Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München und ordentliches Mitglied der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Manfred Heim ist Professor für Bayerische Kirchengeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München und ordentliches Mitglied der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Mit 2 Abbildungen und 1 Karte

1. Auflage. 2002
2., durchgesehene Auflage. 2004

eBook 2015

Diese Ausgabe entspricht der gedruckten 3. Auflage von 2008

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2002

Umschlaggestaltung: Uwe Göbel, München

ISBN Buch 978 3 406 47996 0

ISBN eBook 978 3 406 69139 3

Die gedruckte Ausgabe dieses Titels erhalten Sie im Buchhandel
sowie versandkostenfrei auf unserer Website

www.chbeck.de.

Dort finden Sie auch unser gesamtes Programm und viele weitere
Informationen.

Inhalt

Vorwort

7

I. Die Anfänge des Mönchtums im Orient 9

Ägypten 9 – Palästina und Syrien 11 – Byzanz 14 – Die Anfänge in Rußland 16

II. Das Mönchtum im abendländischen Frühmittelalter 18

Bedeutende Vermittler 18 – Gallien 19 – Das irische Mönchtum 22 – Kolumban der Jüngere und seine Regel 24 – Italien 25 – Benedikt von Nursia und seine Regel 25 – Mönche und Kanoniker (Chorherren) 28

III. Reformbewegungen und neue Orden im Früh- und Hochmittelalter 29

Benediktinische Reformklöster 29 – Der neue Aufbruch des Anachoreten- und Eremitenlebens 32 – Die Kartäuser 32 – Bernhard von Clairvaux und die Zisterzienser 35 – Die Augustiner-Chorherren und Prämonstratenser 37 – Die geistlichen Ritterorden 41

IV. Die Bettelorden des Hochmittelalters 43

Die Struktur der Bettelorden 43 – Franz von Assisi und die Minderbrüder (Minoriten, Franziskaner) 46 – Dominikus und die Predigerbrüder (Dominikaner) 49 – Die Augustiner-Eremiten 50 – Die Karmeliten 52 – Die Dritten Orden 53 – Beginen und Begarden 55

V. Orden und religiöses Leben im Spätmittelalter 56

Stagnation, Verfall und Reformbemühungen 56 – Der Birgitten-Orden 58 – Die Brüder vom gemeinsamen Leben und die Devotio moderna 59

VI. Die Zeit der Reformation und der katholischen Reform 61

Der Niedergang der Klöster und Orden im 16. Jahrhundert 61 – Katholische Reform und Gegenreformation 63 – Ignatius von Loyola und die Jesuiten 63 – Die Englischen Fräulein 65

VII. Vom Barock zur Aufklärung 66

Die geistigen Kräfte des Zeitalters 66 – Die neue Blüte der Klöster im Barockzeitalter 68 – Reformen im Geist katholischer Aufklärung 70

VIII. Untergang und Zerstörung in den Säkularisationen 72

Geistige und politische Vorbereitung 72– Säkularisation im Gefolge der Französischen Revolution 73– Die Säkularisation in Deutschland 74

IX. Orden und Klöster im 19. und 20. Jahrhundert 76

Die neue Festigung alter Orden 76 – Neue Gemeinschaften: Kongregationen und Säkularinstitute 78 – Verfolgungen und harte Rückschläge 80

X. Anglikanische und evangelische Gemeinschaften 85

Anglikanische Ordensgemeinschaften 85 – Evangelische Bruder- und Schwesternschaften, Kommunitäten 85 – Die Gemeinschaft von Taizé 88

XI. Das Mönchtum in den orthodoxen Kirchen 89

Der Hintergrund in der Orthodoxie 89 – Das orthodoxe Mönchtum 91 – Die Entwicklung in Rußland 94

XII. Die kulturelle Bedeutung der Klöster und Orden 96

Religiöse Kultur 96 – Die kulturelle Bedeutung der Klöster im abendländischen Mittelalter 97 – Einrichtung, Aufbau und Lehrinhalte der Stifts- und Klosterschulen 103 – Klösterliche Kultur in der Neuzeit 115 – Die Benediktinerabtei Ettal als Beispiel der Gegenwart 116

Verzeichnis der wichtigsten katholischen Orden	119
Abkürzungen ausgewählter Ordensbezeichnungen	120
Literaturhinweise	123
Personenregister	126

Vorwort

Der moderne Mensch scheut im allgemeinen Bindungen auf Lebenszeit, und dennoch ist er wieder merkwürdig angerührt vom Verweilen in einer alten Abteikirche, vom schier zeitlosen Chorgesang der Mönche und Nonnen. Dahinter steht wohl die unauslöschliche Sehnsucht, die der lebenslange Gottsucher Augustinus schon in den ersten Sätzen seiner Bekenntnisse klassisch zum Ausdruck gebracht hat: «Du weckst uns auf, daß Dich zu loben Freude macht; denn Du schufst uns zu Dir hin, und unser Herz bleibt unruhig, bis daß es Ruhe findet in Dir» (Conf. I 1, 1).

Die Religionsgeschichte kennt viele Formen eines asketischen Lebens religiöser Ausrichtung, vorübergehend oder auf Lebenszeit. Gewöhnlich ist damit eine ehelose Lebensweise in Armut und Bedürfnislosigkeit verbunden. Diese asketische Lebensweise kann allein oder in Gemeinschaft sich vollziehen, auch in heimatloser Wanderaskese, religionsgeschichtlich meist von Männern, seltener von Frauen geübt. Manche Religionen und religiöse Kulturen der Menschheitsgeschichte sind entscheidend vom Mönchtum geprägt, unter den Hochreligionen am stärksten der Buddhismus. Der Buddhismus übertrug das Mönchsideal auf weite Gebiete Asiens. Im tibetischen Lamaismus übernahmen Mönche bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts auch die staatliche Macht. In China entwickelte sich nach buddhistischem Vorbild das Mönchtum des Taoismus. In Japan ist der Zen-Buddhismus die in der Gegenwart bedeutendste Erscheinung des Mönchtums.

Das christliche Mönchtum geht zwar nicht auf die Ursprünge des Christentums zurück, wohl aber wurde es bereits seit dem 4. Jahrhundert eine besondere, bald hochgeschätzte Form christlichen Lebens. In vielerlei Entfaltung und Ausprägung hat es seither in immer neuen Ansätzen den Weg der Kir-

che und der Kirchen durch alle Jahrhunderte begleitet, nicht selten auch Wegmarken aufgestellt und die entscheidende Richtung gewiesen.

Dieses Büchlein, seit langem ein dringlicher Wunsch des Verlages C. H. Beck, möchte breiten Kreisen einen ersten Zugang zur geheimnisvollen Welt der Klöster und Orden geben, wobei verständlicherweise das abendländische Mönchtum in seinen verschiedenen Ausprägungen im Vordergrund steht.

Für alle freundliche Hilfe danken die Autoren Frau Ingrid Pichlmeier, die die Schreibarbeiten zuverlässig erledigt hat, Herrn Kollegen Prof. Dr. Josef Kreiml, der bei der Fahnenkorrektur behilflich war, Frau Dr. Chris Loos, die das Register erstellt hat, sowie Herrn Dr. Ulrich Nolte vom Verlag C. H. Beck.

München, Epiphanie 2002

*Georg Schwaiger
und Manfred Heim*

I. Die Anfänge des Mönchtums im Orient

Das Christentum hat seine konkrete geschichtliche Ausprägung in der Kirche und in den Kirchen gefunden. Es steht von seinen Ursprüngen her in der spannungsgeladenen Polarität zwischen Weltüberwindung oder Weltflucht einerseits und Verchristlichung der Welt andererseits. Das christliche Mönchtum wurde in seinen frühen Jahrhunderten völlig von Weltüberwindung und Weltflucht bestimmt. Dennoch entfaltete es sich seit der Spätantike und vollends im abendländischen Mittelalter, in eigentümlicher Weise auch in den orthodoxen Kirchen des Ostens, zugleich zur Verchristlichung dieser Welt. Diese Aufgabe erwuchs fast unausweichlich aus der christlichen Mission. Gerade aus der problemgeladenen Polarität gingen in der gesamten Christenheit auch höchste Kulturleistungen hervor.

Ägypten

Die Heimat des christlichen Mönchtums ist der Orient, sein Mutterboden das christliche Eremitenwesen, und dieses ist aus der altchristlichen Askese erwachsen. Nach dem Auftrag Jesu Christi und der Apostel wußten die Christen, daß sie sich nicht an diese Welt verlieren, ihr nicht gleichförmig werden sollten. Damit waren Verzicht und Enthaltbarkeit vielfacher Art angemahnt, um das wahre, das ewige Leben zu gewinnen. Vertreter einer sehr strengen Form christlicher Askese (griechisch = Übung, Einübung) zogen sich aus familiären und fast allen menschlichen Bindungen zurück, «entwichen» (griechisch *anachoreín*) aus den Städten, aus dem Kulturland überhaupt in unwirtliche Gegenden, in die «Einsamkeit» (griechisch *eremía*, daher «Eremit», der einsam Lebende), um hier in einem Leben der Enthaltbarkeit, der Buße und des Gebetes Gott zu suchen. Die anachoretische Lebensform ist in der Kirche schon seit dem

3. Jahrhundert nachweisbar, zuerst in Ägypten, dann in Kleinasien und Syrien.

Das Mönchtum ist die Lebensform des Mönches. Das Wort kommt aus dem Griechischen: *monachós* ist der allein, auch «einzigartig» Lebende, in die lateinische Sprache übernommen: *monachus*. Die weibliche Entsprechung ist die Nonne (vom Mittellateinischen *nonna* = Nonne), ursprünglich eine gottgeweihte Jungfrau, vor allem in klösterlicher Gemeinschaft. Das Wort Kloster (lateinisch/mittellateinisch *claustrum*, von lateinisch *claudere* = schließen, einschließen; auch *monasterium*, *abbatia*, *cella*) ist der gemeinsame Aufenthaltsort von Religiosen, das heißt von Personen, die ihr Leben der Verwirklichung der «Evangelischen Räte» (Armut, ehelose Keuschheit, Gehorsam einem Oberen der Gemeinschaft gegenüber) weihen.

Die bedeutendsten Anachoreten der Frühzeit waren in Ägypten der heilige Ammun, der Hauptbegründer des Anachoretentums in der Nitrischen Wüste († vor 356), und das Vorbild aller Einsiedler der Folgezeit, der heilige Antonius der Große. Antonius war nicht Ordensgründer. Er verfaßte auch keine Ordensregel, beeinflußte aber dennoch die weitere Entwicklung der Bildung von Mönchsgemeinschaften zum «gemeinsamen Leben» (griechisch *koinós bios*) der Mönche. Er starb im Jahr 356, 105 Jahre alt. Vor allem die Lebensbeschreibung des großen Bischofs Athanasius von Alexandria († 373) trug seinen Ruhm und die Begeisterung für diese Form asketischen Lebens in weiteste Kreise, auch in den lateinischen Westen des Römischen Reiches.

Die koinobitische (zönobitische) Lebensweise vereinigte eine größere Zahl von Mönchen an einem Ort zu einem Leben in asketischer Gemeinschaft unter einheitlicher Leitung. So entstanden noch im 4. Jahrhundert frühe klösterliche Siedlungen. Erster Organisator des Koinobitentums war der ägyptische Mönchsvater Pachomius († 347). Er gründete in den Jahren 320 bis 325 in dem verlassenen ägyptischen Dorf Tabennese das erste christliche Kloster. Als Leitbild hatte er dabei das Idealbild der Jerusalemer Urgemeinde (nach Apostelgeschichte 4,32–37) vor Augen: Die Mönche sollten ein Herz und eine

Seele sein und das Wenige zum Leben Notwendige gemeinsam gebrauchen. In seinen Schriften finden sich bereits alle wichtigen Bestandteile des klösterlichen Mönchtums: Gemeinsames Leben in Wohnstätte, Arbeit und gemeinsamem Gebetsraum; Einheitlichkeit in asketischer Grundhaltung, Nahrung und Kleidung; Sicherung der Gemeinschaft durch eine schriftlich festgelegte Regel; die Grundlage dazu bildet der geistliche Gehorsam dieser Regel und dem Oberen gegenüber. Der große Bischof und Kirchenlehrer Basilius von Caesarea in Kappadokien († 379) wurde durch seine «Mönchsregeln» (Urform der großen und kurzen Mönchsregel) der theologische Lehrer dieser klösterlichen, monastischen Lebensform. Er war neben den Kappadokiern Gregor von Nazianz († 390) und Gregor von Nyssa († 395) grundlegend für das orthodoxe Mönchtum. Auch Hieronymus († 419/20), der lange Jahre in Klöstern des Orients (Syrien, Palästina) lebte, beeinflusste das ostkirchliche Mönchtum. Vor allem durch Johannes Cassianus († 432/35) wurde die Form gemeinsamen, klösterlichen Lebens dem lateinischen Westen des Römischen Reiches vermittelt; sie fand hier in etwa dreißig Klosterregeln des 4.–7. Jahrhunderts Eingang und erhielt durch die Regel des heiligen Benedikt von Nursia seit dem 6./7. Jahrhundert die bedeutendste abendländische Ausprägung.

Palästina und Syrien

Auf dieser gemeinsamen Grundlage erfuhr das Mönchtum unterschiedliche Ausprägungen in den verschiedenen Regionen, zunächst im Römischen Reich – hier wurde das Christentum noch im 4. Jahrhundert von der zunächst geduldeten und gleichberechtigten Religion zur zunehmend privilegierten und schließlich alleinberechtigten Reichsreligion. Ungefähr zur selben Zeit wie in Ägypten entfaltete sich das Mönchtum bereits in Palästina und Syrien und breitete sich bis nach Mesopotamien aus. Für Palästina charakteristisch wurde die mönchische Lebensform der *Laura* (griechisch = enge Gasse, Hohlweg). Die *Laura* stellte eine Verbindung her zwischen Anachoreten und Koinobiten, indem eine Gruppe von Einsiedlern unter Leitung

eines Abtes (von biblisch-aramäisch *aba*, griechisch und lateinisch *abbas* = Vater) stand und sich zu bestimmten Anlässen vereinigte, vor allem zur Eucharistiefeyer am Sonntag.

Dem Wort «Abt» liegt die altorientalische Vorstellung einer geistig-geistlichen Vaterschaft zugrunde. Das frühe christliche Mönchtum entwickelte den geistlich-charismatischen Grundgehalt in rechtliche Formen weiter: Der geistliche Vater und Seelenführer, um den sich die Jünger sammeln, wird zum Träger von Amt und Autorität in der durch die Regel geordneten Gemeinschaft. So bildet sich eine geistliche Beziehung zwischen Vater und Söhnen, Lehrer und Schülern. Diese Entwicklung zeigte sich im Osten bereits im Übergang vom zunächst noch regellosen Anachoretentum zum Zusammenleben in Mönchsgemeinschaften, im Abendland später vor allem in den Klöstern der Benedikt-Regel.

In Palästina erfuhr die mönchische Lebensform der Laura im 5. und 6. Jahrhundert ihre höchste Blüte. Am berühmtesten wurde die Laura des heiligen Sabas († 532), der aus Kappadokien kam. Er lebte seit 469 als Einsiedler am Toten Meer und gründete verschiedene Lauren. Ab 483 entstand bei seiner Eremitenhöhle südöstlich von Jerusalem das älteste, bis heute bestehende Kloster Palästinas, die Große Laura (Mar Saba). Im Kloster Mar Saba starb (vor 754) der in den Ostkirchen höchst einflußreiche Mönch Johannes von Damaskus, der durch alle folgenden Jahrhunderte als Theologe, Dichter und Prediger gefeiert und als einer der großen Lehrer des geistlichen Lebens in den östlichen Klöstern verehrt wurde.

Von Anfang an war das Mönchtum in Syrien durch besonders strenge Askese und radikale Formen des Büsserlebens gekennzeichnet, auch durch eine Art religiöser Leistungssucht. Seit der Mitte des 4. Jahrhunderts trat dies stärker hervor. In Syrien vor allem gab es die berühmten Styliten (Säulensteher), die ihr strenges Leben auf der umrandeten kleinen Plattform einer Säule (griechisch *stylos* = Säule, Pfeiler) verbrachten. Die Plattform erlaubte ein zeitweiliges Hinlegen des Asketen, aber jeder Schutz vor Sonne, Kälte und Regen wurde abgelehnt. Dienende Jünger brachten über eine Leiter Nahrung, auch die Eu-

charistie. Die asketischen Prinzipien des Verweilens an einem Ort, des Unbehaustseins und des Stehens wurden hier bis zur äußersten Grenze getrieben. Als erster und berühmtester Säulensteher Syriens gilt der heilige Symeon Stylites der Ältere (389/90–459), der um 412 sein Eremitenleben begann und zehn Jahre später auf einer Säule Platz nahm, die von anfänglich drei Metern auf schließlich 20 Meter erhöht wurde. Hier lebte er bis zum Tod, jedem Wetter ausgesetzt. Der Ruf seiner Heiligkeit lockte große Volksscharen an, zu denen er täglich zweimal predigte. Er wirkte als Ratgeber, Friedensvermittler, Missionar und wird von Zeitgenossen als gütig und freundlich geschildert. Symeon Stylites der Jüngere (512–592), ebenfalls in Syrien, bestieg bereits mit sechs Jahren seine erste Säule, mit zwölf Jahren die zweite. Um dem gewaltigen Andrang der Pilger zu entgehen, lebte er zehn Jahre auf einem schroffen Felsen und anschließend 45 Jahre auf einer dritten Säule unter freiem Himmel. Zahllose Pilger verehrten ihn schon zu seinen Lebzeiten als Heiligen.

Die Extravaganz dieser Sonderform des Mönchtums verbreitete sich in allen östlichen Kirchen und im ganzen Byzantinischen Reich. Vereinzelt gab es auch Dendriten (griechisch *déndron* = Baum), die sich hohe Bäume für ihr Büsserleben aussuchten. Seit dem 6. Jahrhundert wurden einige Styliten auf ihrer Säule zum Priester geweiht, andere stiegen erst nach Empfang der Weihe hinauf. Außer den Volksscharen kamen zu den Styliten auch hohe Besucher; manche wurden zu Bischöfen gewählt, was sie allerdings zum Verlassen des Postamentes zwang.

Der Versuch einiger asketischer Frauen, es den männlichen Styliten gleichzutun, fand nicht die Billigung östlicher Bischöfe. Einzelne Styliten gab es noch im 19. Jahrhundert. Im lateinischen Westen fand diese Form der Askese kaum Anklang. Der einzige hier bekannte Stylit war der Anachoret Wulflaich, ein Langobarde, der sich im 6. Jahrhundert in den Ardennen eine Säule errichtete; doch Bischof Magnerich von Trier verbot ihm diese Lebensweise und ließ die Säule zerstören, worauf Wulflaich fortan in klösterlicher Gemeinschaft lebte und auf diesem Weg ein Heiliger wurde.